

Diekmann, Berend; Meurers, Martin

**Article — Published Version**

## Der Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Diekmann, Berend; Meurers, Martin (2008) : Der Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 88, Iss. 9, pp. 618-624,  
<https://doi.org/10.1007/s10273-008-0846-y>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/43045>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Berend Diekmann, Martin Meurers

# Der Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft

*Der Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft spielt in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie und Praxis eine große Rolle. So lautet eine zentrale Aussage der Volkswirtschaftslehre, dass der Wohlstand eines Landes im Zuge eines stärkeren internationalen Handels steigt. Praktisch hat der Offenheitsgrad eine Bedeutung bei der Quotenformel des Internationalen Währungsfonds. Welche Faktoren sind zu beachten, wenn der Offenheitsgrad verschiedener Volkswirtschaften ermittelt und miteinander verglichen werden soll?*

Die „offene Volkswirtschaft“ ist eine Standardvokabel in der Volkswirtschaftslehre, die bei Analysen gern ohne weitere Erläuterungen verwandt wird. „Offenheit“ hat dabei in der Regel eine positive Konnotation. Oberflächlich betrachtet ist es relativ leicht, festzustellen, welche Länder besonders offen und welche verhältnismäßig geschlossen sind: Schnell und einvernehmlich werden die „üblichen Verdächtigen“ wie Singapur, Luxemburg oder die neuen EU-Mitgliedstaaten in Ostmitteleuropa als offen bezeichnet, während Länder wie Indien und andere große Flächenstaaten vor allem aus dem Kreis der Entwicklungsländer als relativ geschlossen gelten. Probleme entstehen erst, wenn genauer bestimmt werden soll, welche Faktoren die Offenheit einer Volkswirtschaft ausmachen.

Ausgangspunkt fast aller Untersuchungen zur Offenheit einer Volkswirtschaft ist die Summe der nominalen Exporte und Importe, oft bezogen auf das nominale Bruttoinlandsprodukt. Dieser Quotient wird dann als „Offenheitsgrad“ oder als „Handelsoffenheit“ bezeichnet.<sup>1</sup> In einer Studie von M. Skala, C. Thiemann und R. Wölfinger lag der Korrelationskoeffizient zwischen Bruttoinlandsprodukt und absoluter Offenheit einer Volkswirtschaft (gemessen als Summe der Exporterlöse und der Zahlungen für Importe) deutlich über 0,9, was zunächst vermuten lässt, dass der absolute Umfang des Außenhandels eine gute Näherungsgröße für die Höhe des Bruttoinlandsproduktes (und umgekehrt) sein könnte.<sup>2</sup> An dieser Stelle dürften aber die Gemeinsamkeiten zwischen Offenheit und Bruttoinlandsprodukt auch schon enden. Die plausible Hypothese, dass der Wohlstand eines Landes mit der Integration in die Weltwirtschaft steigt, lässt sich empirisch nur relativ schwer untermauern. Das liegt an einer Vielzahl von Gründen, wie unter anderem verschiedenen Wirkungskanälen von Offenheit (z.B. komparative

Vorteile, Produktvielfalt, Wettbewerbsintensität, Übertragung von Wissen) oder Verzerrungen durch den endogen durch Wirtschaftswachstum angetriebenen Handel (umgekehrte Kausalität). So hat sich ein stabiler Zusammenhang zwischen Wachstum und Offenheit trotz vieler Versuche bisher empirisch noch nicht überzeugend nachweisen lassen.<sup>3</sup> Der entscheidende Grund dafür ist, dass ein aussagekräftiger Indikator für die Offenheit nicht so einfach definiert werden kann. Aber auch Länderspezifika spielen eine entscheidende Rolle.

## Vielzahl von Einflussfaktoren

Neben erheblichen Problemen, die die Datenbeschaffung und die statistische Messung selbst verursachen, stellt sich die theoretische Frage, welches Konstrukt genau die Offenheit einer Volkswirtschaft abbilden kann.

Hauptkritikpunkt an einem Konzept, das die Offenheit nur an den Handelsströmen misst und dann in Relation zum Bruttoinlandsprodukt setzt (im Folgenden: einfacher Offenheitsgrad), ist, dass sich die Offenheit einer Volkswirtschaft mindestens ebenso im Umfang des internationalen Kapitalverkehrs niederschlägt.<sup>4</sup> Für Länder wie z.B. Großbritannien oder Luxemburg hätte diese Erweiterung des Konzepts voraussichtlich spürbare Positionsveränderungen bei einem internationalen Vergleich zur Folge. Da die Betrachtung des Außenhandels auf Stromgrößen basiert, wäre es nur

<sup>1</sup> Vgl. z.B. H. Yanikkaya: Trade openness and economic growth: a cross country empirical investigation, in: Journal of Development Economics, Vol. 72 (2003), S. 67; F. Alcalá, A. Ciccone: Trade and Productivity, in: The Quarterly Journal of Economics, Mai 2004, S. 613.

<sup>2</sup> Vgl. M. Skala, C. Thiemann, R. Wölfinger: The Search for Columbus' Egg: Finding a new Formula to Determine Quotas at the IMF, ECB Occasional Paper Series, Nr. 70, August 2007, S. 41.

<sup>3</sup> Vgl. R. E. Baldwin: Openness and Growth: What's the empirical relationship?, NBER Working Paper Series Nr. 5978, März 2003, S. 26 f.

<sup>4</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank: Deutschland im Globalisierungsprozess, Monatsbericht Dezember 2006, S. 21; M. Skala, C. Thiemann, R. Wölfinger, a.a.O., S. 17.

*Dr. Berend Diekmann, 49, ist Referatsleiter für Grundsatzfragen im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Dr. Martin Meurers, 37, ist Referent im Referat für Finanzpolitik.*

konsequent, auch für den finanziellen Offenheitsgrad mit den Kapitalströmen zu arbeiten.

Ein solcher Ansatz stößt aber nicht nur auf große Datenprobleme, wenn er umfassend angewendet werden soll, sondern er hat auch mit dem Problem erheblicher Verzerrungen bei den Daten zu kämpfen: Bruttokapitalströme können durch kurzfristige Transaktionen im Zusammenhang mit Portfolio-Investitionen, die nicht notwendigerweise einen Bezug zu fundamentalen wirtschaftlichen Tätigkeiten haben, aufgebläht sein. Nutzt man Bestandsgrößen, indem man die Auslandsaktiva und -passiva heranzieht, stößt man auf praktisch unüberwindbare Daten- und Bewertungsprobleme. Außerdem kann es zu einer systematischen Überschätzung der Offenheit fortgeschrittener Länder bzw. einer Unterschätzung der Offenheit von Schwellen- und Entwicklungsländern kommen, da die Bestände über einen langen Zeitraum in der Vergangenheit aufgebaut worden sind. Alles in allem erscheint die Erweiterung des Offenheitsgrades um einen finanziellen Offenheitsgrad also zwar konzeptionell wünschenswert, aber (noch) nicht realisierbar.

Ein weiterer Kritikpunkt am einfachen Offenheitsgrad betrifft die Tatsache, dass mit Handels- und Finanzströmen Größen betrachtet werden, die das Ergebnis einer ganzen Reihe von Politikmaßnahmen sind. Gerade wenn der Einfluss der Offenheit auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes abgebildet werden soll, würde es sich demzufolge methodisch empfehlen, auf die Determinanten zu schauen, die entscheiden, wodurch die stärkere Öffnung zustande kommt. So kann eine Öffnung das Resultat eines Abbaus von Handelsschranken sein. Ein Anstieg des Außenhandelsvolumens kann aber ebenso auf den Ausführungserfolg eines innovationsstarken Sektors im Inland, einen stark auf Importgüter ausgerichteten Konsum oder den verstärkten Bezug von Vorleistungsgütern aus dem Ausland („Basarökonomie“) zurückzuführen sein. Einfuhr- und Ausfuhrsteuern bzw. Subventionen spielen eine Rolle. Die Wechselkurspolitik, die inländische Wettbewerbssituation, das Bildungsniveau und Institutionen nehmen Einfluss.

Ein entsprechend umfassender Indikator würde also z.B. folgende Faktoren berücksichtigen:<sup>5</sup>

- die Höhe der durchschnittlichen Zollsätze,
- den Anteil der Einfuhren, der von nicht-tarifären Handelshemmnissen erfasst wird,
- das Ausmaß der Wirtschaftslenkung durch den Staat (z.B. gemessen durch einen Freiheitsindex),

- die Verzerrungen des Wechselkurses (z.B. gemessen durch den Schwarzmarktaufschlag auf den offiziellen Kurs),
- den Anteil staatlicher Monopole im Außenhandelssektor,
- den Anteil der Einfuhr- und Ausfuhrsteuern am Handelsvolumen.

Je nach Datenverfügbarkeit ließen sich diese Determinanten modifizieren und erweitern. Ein Land könnte als geschlossen qualifiziert werden, wenn die einzelnen Indikatoren oder Kombinationen von Indikatoren bestimmte Schwellenwerte über- bzw. unterschreiten.<sup>6</sup>

#### **Umfassende Offenheitsindikatoren von sehr bedingter Aussagekraft**

Empirische Studien, die einen solchen umfassenden Ansatz zur Messung von Offenheit zugrunde legen, stoßen jedoch regelmäßig auf erhebliche Schwierigkeiten: Abgesehen von dem Problem, Daten für eine nennenswerte Anzahl von Ländern für einen genügend langen Zeitraum zu beschaffen, ergeben sich bei ökonomischen Tests höchst unterschiedliche Ergebnisse im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Offenheit und Wachstum. Je nachdem, welche Ursache dominiert, ergeben sich selbst bei gleichgerichteten Wirkungen auf den aggregierten einfachen Offenheitsgrad unterschiedliche Wachstumswirkungen. Die Komplexität dieses Ansatzes führt also nicht nur nicht weiter, sie verstellt sogar den Blick dafür, wann und wie eine Volkswirtschaft überhaupt noch als offen zu charakterisieren ist.<sup>7</sup> Je mehr Größen in die Betrachtung eingehen, desto höher ist zudem die Wahrscheinlichkeit, dass Werte nach Gesetzesänderungen in den Zeitreihen enthalten sind, die sich als Strukturbrüche niederschlagen und je nach betrachtetem Zeitraum zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Zusammengesetzte Indikatoren können die Folgen von Gesetzesänderungen überzeichnen oder unterzeichnen, da sowohl gleichgerichtete Wirkungen auf mehrere Unterindikatoren als auch sich zum Teil gegenseitig aufhebende Wirkungen möglich erscheinen. Schließlich ist es nicht auszuschließen, dass eine auf dem Papier besonders protektionistisch wirkende

<sup>5</sup> Vgl. dazu A. Billmeier, T. Nannicini: Trade Openness and Growth: Pursuing Empirical Glasnost, IMF Working Paper WP/07/156, Juni 2007, S. 8; R. E. Baldwin, a.a.O., S. 21 ff.

<sup>6</sup> Der Sachs Warner Wacziarg Welch (SWWW) Indikator steht beispielhaft für diesen Ansatz. Er definiert ein Land im Hinblick auf den internationalen Handel als geschlossen, wenn alternativ der durchschnittliche Zollsatz über 40% liegt, mehr als 40% der Importe von nichttarifären Handelshemmnissen betroffen sind, das Land ein sozialistisches Handelsregime aufweist, der Aufschlag auf den offiziellen Wechselkurs am schwarzen Markt mindestens 20% beträgt oder der Großteil des Außenhandels durch ein Staatsmonopol kontrolliert wird. Ein Land ist ohne Einschränkung offen, wenn keine dieser Bedingungen zutrifft. Vgl. A. Billmeier, T. Nannicini, a.a.O., S. 8. Der Konflikt zwischen dem Anspruch, möglichst umfassend zu sein, und der notwendigen Klarheit ist dabei offenkundig.

<sup>7</sup> Vgl. R. E. Baldwin, a.a.O., S. 23, 26.

Maßnahme in Folge von Umsetzungsproblemen die Offenheit kaum beschränkt und umgekehrt.

Alles in allem lassen die Unübersichtlichkeit der Ergebnisse, die hohe methodische Angreifbarkeit und der Verlust an Klarheit einen Rückgriff auf politische bzw. institutionelle Einzeldeterminanten bei der Definition eines Offenheitsgrades insbesondere zu internationalen Vergleichszwecken als nicht überzeugend erscheinen. Genau an dieser Bedingung scheitert auch der theoretisch sinnvolle Ansatz, die Arbeitsmigration bei der Berechnung des Offenheitsgrades von Volkswirtschaften zu berücksichtigen. Es spricht letztlich vieles dafür, die Offenheit lediglich auf der Basis von Handelsströmen zu untersuchen: Diese Daten sind erstens über einen langen Zeitraum und von den statistischen Methoden her relativ kontinuierlich erfasst. Sie liegen zweitens für viele Länder und in einer zwischen den einzelnen Ländern im Großen und Ganzen vergleichbaren Form vor.

#### **Verzerrungen bei handelsbasierten Indikatoren**

Allerdings hat auch ein Ansatz, der sich auf die Betrachtung des internationalen Handels beschränkt, mit dem Problem von Verzerrungen zu kämpfen. Beispielsweise können starke Änderungen wichtiger Rohstoffpreise, insbesondere von Energiepreisen, die gemessene Offenheit von Ländern, die besonders stark vom Energieimporten oder -exporten abhängig sind, kurzzeitig stark steigen lassen.<sup>8</sup> Dem kann lediglich entgegengehalten werden, dass sich Energiepreisschocks mitunter nur zeitweilig niederschlagen und dass zumindest zwischen entwickelten Ländern ohne eigene Ölvorkommen eine tendenzielle Konvergenz beim Grad der Energieimportabhängigkeit unterstellt werden kann.

Ferner ist es wahrscheinlich, dass nichthandelbare Güter in den Ländern, in denen es einen besonders effizienten Sektor gibt, der handelbare Güter produziert, relativ teurer sind als in anderen Ländern. Daraus kann sich systematisch ergeben, dass für hochproduktive Länder tendenziell ein geringerer Offenheitsgrad gemessen wird: Da die Preise für nichthandelbare Güter in diesen Ländern relativ hoch sind, wird ihr nominales Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zu demjenigen weniger produktiver Länder *ceteris paribus* höher ausfallen (Balassa-Samuelson-Effekt), was im Ergebnis jeden einfachen Indikator nach unten verzerrt. Um diesen Effekt auszuschalten, muss die Summe aus nominalen Exporten und Importen zum jeweiligen Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftparitäten in Beziehung gesetzt werden.<sup>9</sup>

Ein weiterer wichtiger Einwand betrifft die Möglichkeit der Doppelzählung:<sup>10</sup> Er bezieht sich insbesondere auf Volkswirtschaften, die eine Transitfunktion beim Güterhandel haben. Die Daten müssten also um Re-Exporte bereinigt werden. Solche Anpassungen stehen aber stets vor dem Problem mangelnder Datenverfügbarkeit und einer gewissen Willkür, was den Transitanteil angeht. Zudem ist zu vermuten, dass das Ausmaß der Verzerrungen durch Lagerhaltungen, einfache Weiterverarbeitungen und Re-Export beim Ländervergleich in Folge der vertieften internationalen Arbeitsteilung relativ an Gewicht verloren hat.

#### **Exkurs: Offenheit als Indikator für die Quotenformel des IWF**

Wie die erst kürzlich nur vorläufig beendete Diskussion um eine Neufestlegung der IWF-Quoten zeigt, hat die „richtige“ Messung der Offenheit einer Volkswirtschaft auch eine hohe politische Relevanz. Der IWF definiert Offenheit für seine Zwecke allerdings als die Bruttosumme der Leistungsbilanztransaktionen („sum of current receipts and payments“). Sowohl die geleisteten Zahlungen an das Ausland als auch die Erlöse für die Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen gehen in alle Formeln ein, auf deren Basis die IWF-Quoten kalkuliert werden.<sup>11</sup> Den Beschlüssen bei der Frühjahrskonferenz 2008 zufolge liegt das Gewicht der Offenheit in der neuen Quotenformel bei 30%.<sup>12</sup> Begründet wird die Einbeziehung der Offenheit damit, dass Länder, die gegenüber dem Rest der Welt relativ offen in Bezug auf Handel- und Finanzströme sind, die wirtschaftliche und finanzielle Stabilität in der Weltwirtschaft fördern. Diese Offenheit hat auch einen Einfluss auf die Fähigkeit zur Bereitstellung finanzieller Mittel durch IWF-Mitglieder, da sie ihnen international konvertible Zahlungsmittel verschafft. Sie kann zugleich als ein Indikator für die potenzielle Nachfrage nach Fondsmitteln dienen.

Damit wird aber auch deutlich, dass sich die Problematik, die sich dem IWF in Hinblick auf die Bestimmung eines über- oder unterdurchschnittlichen Offenheitsgrades von Volkswirtschaften im internationalen Vergleich stellt, von der Fragestellung, die hier im Mittelpunkt stehen soll, unterscheidet: Aufgrund der Aufgabe des IWF, zur Stabilisierung des internationalen Finanzsystems beizutragen, wäre wohl prinzipiell ein Indikator für die finanzielle Offenheit sinnvoll. Wie oben dargelegt, lassen weder die Datenlage noch der besondere Charakter von Kapitalflüssen eine konsistente Berechnung zu. Schon deshalb ist zu erwarten,

<sup>8</sup> Vgl. OECD: Economic Outlook 2006, S. 215.

<sup>9</sup> Vgl. F. Alcalá, A. Ciccone, a.a.O., S. 614 ff.

<sup>10</sup> Vgl. M. Skala, C. Thimann, R. Wölfinger, a.a.O., S. 40.

<sup>11</sup> Vgl. M. Skala, C. Thimann, R. Wölfinger, a.a.O., S. 33.

<sup>12</sup> [www.imf.org/external/np/sec/pr/2008/pr0864.htm](http://www.imf.org/external/np/sec/pr/2008/pr0864.htm); [www.imf.org/external/np/sec/pr/2008/pr0893.htm](http://www.imf.org/external/np/sec/pr/2008/pr0893.htm).



Arbeitsteilung lässt sich schon mit Handelspartnern innerhalb der Landesgrenzen realisieren.

Je näher ein Land wiederum zu großen Absatzmärkten liegt, um so geringer sind die handelsbeschränkten Transport- und Kommunikationskosten und um so eher lassen sich Gewinne durch eine hochspezialisierte Arbeitsteilung zwischen den Nachbarländern erzielen. So überrascht es auch wenig, dass die USA einen Anteil von knapp 30% am Weltsozialprodukt zu Marktpreisen haben, während ihr Anteil bei der „Offenheit“ (gemessen als Summe von Importzahlungen und Exporterlösen an den entsprechenden Zahlungen weltweit) nur bei 15% liegt.<sup>14</sup> Die Anteile Japans liegen bei 11% bzw. 5,9%, die der Eurozone bei 23% bzw. 32% (einschließlich des Intra-Handels). Ein einfacher Vergleich Deutschlands etwa mit den USA oder Japan verleitet schnell zu der Schlussfolgerung, dass Deutschland eine sehr offene Volkswirtschaft ist,<sup>15</sup> vernachlässigt dann aber genau die oben erwähnten Faktoren, die ein solches Ergebnis immer systematisch verzerren.

Daten zur Bevölkerung und zur Entfernung der Länder voneinander liegen für fast alle Länder der Welt hinreichend genau und für einen hinreichend langen Zeitraum vor. Es bietet sich also an, den einfachen Offenheitsgrad um die Bevölkerungsgröße und um einen geografischen Faktor zu bereinigen. Um den Balassa-Samuelson-Effekt auszuschalten, wird zudem auf das Bruttoinlandsprodukt zu Kaufkraftparitäten (KKP) zurückgegriffen.<sup>16</sup>

Als weiterer Bereinigungsfaktor wird die Ölhandelsbilanz (in Relation zum BIP in US-Dollar) einbezogen. Soweit Ölpreisänderungen nur vorübergehend oder zyklisch erfolgen, sollten entsprechend der vorangegangenen Argumentation Verzerrungen zwar bereits durch einen hinreichend langen Beobachtungszeitraum vermieden werden können. Anders als Konjunkturschwankungen weist die Ölpreisentwicklung jedoch – und das nicht nur in letzter Zeit – ausgeprägte und lang anhaltende Zyklen auf, die auf diese Weise nur unzureichend neutralisiert werden.<sup>17</sup> So hat sich beispielsweise im Vergleichszeitraum 1995 bis 2005 der Ölpreis nahezu verdreifacht, was zu deutlichen Stei-

gerungen in der Offenheit quasi aller Erdölexporteure führte.<sup>18</sup>

Auf den ersten Blick könnte man gegen diesen Bereinigungsfaktor einwenden, dass beispielsweise ein Ölpreisanstieg ja auch bei den Importeuren zu einer Steigerung des Offenheitsgrades führt und die Betrachtung relativer Offenheitsgrade demnach weiterhin ein unverzerrtes Bild liefern kann. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich die Auswirkungen nicht symmetrisch auf die einzelnen Länder verteilen, denn der Importanstieg diversifizierter Industrieländer dürfte weit geringer ausfallen als der Exportanstieg bei einzelnen Erdölexporteuren. Insofern erscheint es auch nach Abwägung dieser Einwände sinnvoll, den Offenheitsgrad um Ölprieffekte zu bereinigen. Als Korrekturfaktor wird dazu auf die Ölhandelsbilanz in Prozent des BIP in US-Dollar zurückgegriffen, die zum Beispiel der IWF aufgrund seiner allgemeinen wirtschaftspolitischen Relevanz für den großen Kreis der Mitgliedstaaten berechnet.

Die Bereinigung des einfachen Offenheitsgrades (auf KKP-Basis) wird methodisch mit Hilfe einer Panel-Regressions-Schätzung (siehe dazu Kasten) vorgenommen. Die so bereinigten Offenheitsgrade können als Basis für einen Vergleich dienen, der feststellt, ob eine Volkswirtschaft unter- oder überdurchschnittlich offen ist.<sup>19</sup>

#### Offenheit ist noch ungleicher geworden

In den folgenden Schaubildern werden die bereinigten Offenheitsgrade näher analysiert. Abbildung 1 verdeutlicht, dass auch gemessen an dem so bereinigten Offenheitsgrad die Länder in der Grundtendenz im Zeitraum 1995 bis 2005 offener geworden sind. Der durchschnittliche bereinigte Offenheitsgrad hat sich in diesem Zeitraum von 19,3% auf 22,0% erhöht.

Allerdings folgen nicht alle Länder diesem Trend. Die Zuwächse sind tendenziell auf Länder konzentriert, die bereits 1995 einen überdurchschnittlichen Offenheitsgrad aufwiesen. Als Aufsteiger lassen sich insbesondere drei Gruppen von Ländern identifizieren (vgl. Abbildung 2):

- erstens die osteuropäischen Reformländer, insbesondere Tschechien, Ungarn und Estland,

<sup>14</sup> Vgl. M. Skala, C. Thimann, R. Wölfinger, a.a.O., S. 41.

<sup>15</sup> Vgl. z.B. Deutsche Bundesbank: Deutschland im Globalisierungsprozess, Monatsbericht Dezember 2006, S. 18.

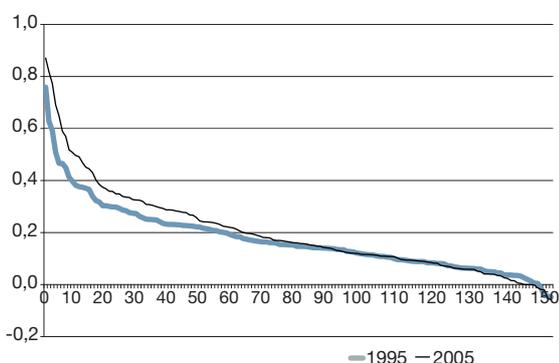
<sup>16</sup> Vgl. zu einem ähnlichen Vorgehen M. Bussiere, A. Mehli: China's and India's Roles in Global Trade and Finance, ECB Occasional Papers Series Nr. 80, Januar 2008, S. 16 f.

<sup>17</sup> Würde der Ölpreis strikt der sogenannten Hotelling-Regel für erschöpfbare Ressourcen folgen, dann würde er mit der allgemeinen Inflationsrate zuzüglich des Realzinssatzes steigen. Siehe dazu R. M. Schmidt: Hotelling's Rule Repealed? An Examination of Exhaustible Resource Pricing, in: Federal Reserve Bank of San Francisco Economic Review, Herbst 1988, Nr. 4.

<sup>18</sup> Der IWF klassifiziert diejenigen Länder als Erdölexporteure, deren Erdölexporte mehr als 50% ihrer Gesamtexporte betragen. Dazu zählen Algerien, Angola, Aserbaidschan, Bahrain, Kongo, Ecuador, Äquatorial Guinea, Gabun, Iran, Kasachstan, Kuwait, Libyen, Nigeria, Oman, Katar, Russland, Saudi Arabien, Sudan, Syrien, Trinidad und Tobago, Turkmenistan, Vereinigte Arabische Emirate, Venezuela und Jemen. Vgl. Internationaler Währungsfonds: World Economic Outlook, April 2008, S. 215 f.

<sup>19</sup> Vgl. zu einem ähnlichen Vorgehen M. Neuhaus: Vorsprung durch Öffnung, Deutsche Bank Research Paper, Nr. 325 vom 6. Juli 2005, S. 8 ff.

**Abbildung 1**  
Verteilung des bereinigten Offenheitsgrades



Anmerkung: Entlang der x-Achse sind die Länder mit fallendem Offenheitsgrad angeordnet. Ohne Singapur und Luxemburg.

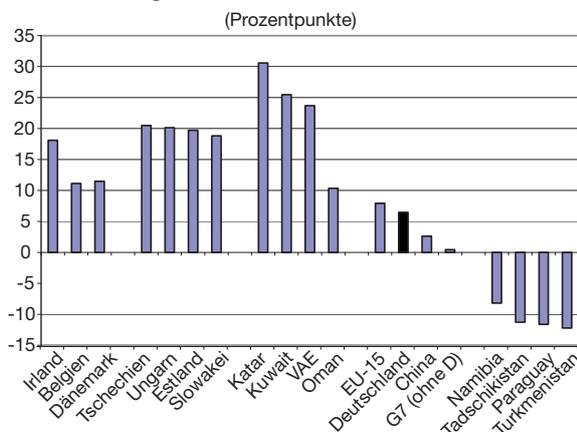
- zweitens einige kleinere westeuropäische Länder wie Belgien, Dänemark und Irland sowie
- drittens fortschrittlichere Erdölexportländer wie Kuwait, Oman, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate, die sich offenbar auch jenseits des Ölexports und des Recyclings der daraus resultierenden Einnahmen bewusst geöffnet haben.

Unter den G7-Ländern kann lediglich Deutschland eine signifikant höhere Öffnung vorweisen, wohingegen die Offenheit der USA und Japans sogar leicht rückläufig ist. Zunächst überraschend ist das Ergebnis, dass China in dem Zehnjahreszeitraum kaum offener geworden ist. Bei näherer Betrachtung der Daten ab 1980 erklärt sich dies aber dadurch, dass China bereits in der ersten Hälfte der 1990er Jahre die entscheidenden Schritte zu einer größeren Offenheit machte. Zudem relativierte die starke Erhöhung des BIP in KKP den weiteren Anstieg der Offenheit danach deutlich.

Geschlossener sind tendenziell solche Länder geworden, die schon 1995 einen geringen Offenheitsgrad hatten. Deutliche „Absteiger“ sind unter anderem Namibia, Tadschikistan, Paraguay und Turkmenistan. Bei einigen dieser relativ geschlossenen Länder führen die Korrekturfaktoren sogar dazu, dass der bereinigte Offenheitsgrad negativ wird. Dies ist der Fall bei den Komoren, Bhutan, Zentralafrika, Aserbaidschan und Turkmenistan.

Insgesamt ist die Verteilung der Offenheitsgrade also „ungleicher“ geworden, was sich auch deutlich in Abbildung 1 niederschlägt. Bei den relativ offenen Ländern hat der Offenheitsgrad noch signifikant gegenüber 1995 zugenommen – die Verteilungskurve hat sich im linken Bereich der x-Achse nach oben verschoben. Bei den relativ geschlossenen Ländern (rechter Bereich der x-Achse) sind hingegen nur geringfügige Veränderungen zu beobachten. Die rund 15 Länder mit dem geringsten Offenheitsgrad haben

**Abbildung 2**  
Veränderung des bereinigten Offenheitsgrades ausgewählter Länder 1995-2005



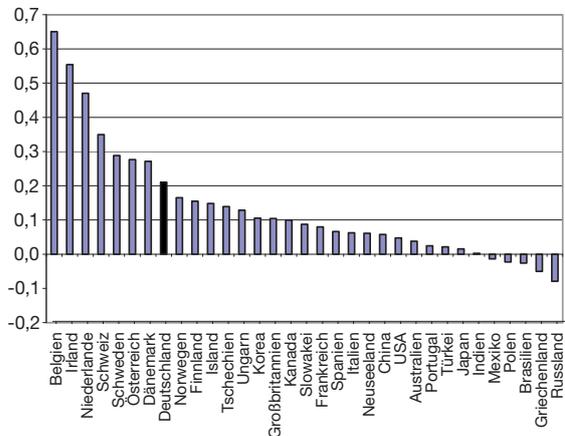
2005 sogar tendenziell noch an Offenheit eingebüßt. Darunter befinden sich nach wie vor primär Entwicklungsländer sowohl in Afrika als auch in Lateinamerika und Zentralasien.

**Plausible Ergebnisse für die relative Offenheit fortschrittlicher Länder**

A priori würde man vermuten, dass insbesondere die Mitgliedstaaten der OECD aufgrund ihres Bekenntnisses zu einheitlichen liberalen Regeln für den internationalen Güter- und Kapitalverkehr überdurchschnittlich offen sein sollten. Auch für die aufstrebenden großen Schwellenländer, die sogenannten BRICS (Brasilien, Russland, Indien und China), die sich in den letzten Jahren gezielt in die internationale Arbeitsteilung integriert haben, würde man eher von einer überdurchschnittlichen Offenheit ausgehen.

Um diese Vermutung näher zu überprüfen, werden in Abbildung 3 die bereinigten Offenheitsgrade für die OECD-Länder und für die BRICs für das Jahr 2005 in Relation zum Durchschnitt aller 151 Länder (22,0%) gesetzt. Diese Bezugsgröße beschreibt die bevölkerungs- und entfernungsberinigte, durchschnittliche Offenheit aller Länder. Da hier lediglich ein Querschnitt über ein Jahr betrachtet wird, könnten die Daten zwar prinzipiell durch unterschiedliche Konjunkturphasen in den einzelnen Ländern verzerrt sein. Diese Verzerrung dürfte jedoch vernachlässigbar sein, da zum einen die Weltwirtschaft im Jahr 2005 einem sehr starken gemeinsamen Expansionstrend folgte. Zum anderen zeigen die vorangegangenen Ergebnisse, dass die relativ offenen Länder bereits im Jahr 1995, in einer gemächlicheren Wachstumsphase der Weltwirtschaft, ebenfalls überdurchschnittlich offen waren. Positive Abweichungen vom Durchschnitt lassen sich somit als Indiz für strukturelle Handelsvorteile ansehen, die entweder auf weitere exogene Faktoren wie Klima, Lage etc.

**Abbildung 3**  
**Bereinigte Offenheitsgrade der OECD-Länder und BRIC<sup>1</sup> 2005**  
 (Abweichungen vom Mittelwert)



<sup>1</sup> Brasilien, Russland, Indien, China.

oder aber auf eine in Richtung Offenheit ausgerichtete Wirtschaftspolitik und entsprechende Institutionen zurückzuführen sind.

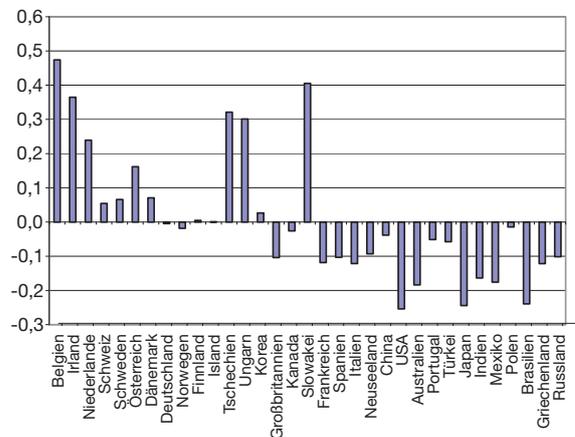
In der Tat bestätigt sich, dass die OECD-Länder im Schnitt weit überdurchschnittlich offen sind. Von den 25 offensten Ländern gehören 14 der OECD an. Alle Mitgliedstaaten bis auf Griechenland, Polen und Mexiko weisen positive Abweichungen gegenüber dem Durchschnitt auf.

Bei den BRIC-Staaten trifft dies hingegen lediglich auf Indien und China zu. Dennoch liefert dieses Ergebnis insgesamt ein erstes Indiz dafür, dass die Politikausrichtung ein Faktor für eine überdurchschnittliche Öffnung (gemessen am bereinigten Offenheitsgrad) sein könnte. Diese Einschätzung wird durch die Betrachtung der Länder am untersten Ende der Offenheitsskala bestätigt. Deutlich unterdurchschnittlich offen sind Libyen, Iran, Syrien, Laos, Myanmar, Nepal, Armenien, Ruanda, Haiti, Zimbabwe und Uganda. Auch hier dürfte das Ergebnis mit politischer Unsicherheit und einer nicht-liberalen Wirtschaftspolitik zusammenhängen.

Das Gesamtbild der Reihenfolge der hier betrachteten Länder erscheint ebenfalls plausibel. So haben die historisch der Globalisierung gegenüber sehr aufgeschlossenen Länder wie Belgien, Niederlande, Irland und die skandinavischen Länder den größten Offenheitsvorsprung. Auch Deutschland zählt als langjähriger Exportweltmeister zu den relativ stark geöffneten Volkswirtschaften und liegt damit an der Spitze der großen Industrienationen.

Länder wie Griechenland, die Türkei, Mexiko oder Japan, die sich erst in der jüngeren Vergangenheit dem

**Abbildung 4**  
**Einfache Offenheitsgrade der OECD-Länder und BRIC<sup>1</sup> 2005**  
 (auf US-\$-Basis, Abweichungen vom Mittelwert)



<sup>1</sup> Brasilien, Russland, Indien, China.

internationalen Handel gezielt geöffnet haben bzw. immer noch institutionelle Schwächen aufweisen, liegen dagegen am unteren Ende der Skala.

**Einfacher Offenheitsgrad liefert verzerrte Ergebnisse**

Im Vergleich zu dem hier berechneten bereinigten Offenheitsgrad liefert das häufig verwendete einfache Offenheitsmaß auf US-Dollar-Basis deutlich unplausiblere Ergebnisse. So zeigt Abbildung 4, dass bei dieser Messgröße viele der OECD-Länder 2005 eine deutlich unterdurchschnittliche Offenheit aufwiesen. Auch Deutschland wäre demnach gerade einmal ein durchschnittlich offenes Land. Fast alle geografisch großen Volkswirtschaften wären relativ geschlossen. Tschechien, die Slowakei und Ungarn wären dagegen offener als die Niederlande, was in diesen speziellen Fällen wahrscheinlich zusätzlich auf verzerrte Währungsrelationen zurückgeführt werden kann.

Wenngleich das hier berechnete bereinigte Offenheitsmaß letztlich nur ein ungefährender Indikator für die wirtschaftspolitische Ausrichtung mit Blick auf eine aktive Teilnahme an der Globalisierung bleibt und weitere strukturelle Faktoren das Gesamtbild immer noch verzerren, so liefert es doch insgesamt deutlich plausiblere Ergebnisse als ein unkorrigierter Maßstab.

Da die Daten sowohl für sämtliche der hier verwendeten Korrekturfaktoren als auch aktuell, ohne Brüche im Zeitverlauf und für fast alle Länder vorliegen, spricht viel dafür, bei einer vergleichenden Analyse des Grades der Integration von Volkswirtschaften in die Weltwirtschaft auf einen solchen bereinigten Offenheitsgrad zurückzugreifen.